



Biathletin Kati Wilhelm hat für das Würzburger Sportfest NoLimits! 2017 zugesagt. (Foto: Katja Kraus)

NoLimits! Inklusives Sport- und Spielfest

Rollstuhlfechten, Einbeinfußball, Blindenjudo und mehr: An der Universität Würzburg findet am Samstag, 6. Mai 2017, das inklusive Sport- und Spielfest NoLimits! statt. Zur Teilnahme sind Menschen mit und ohne Behinderung eingeladen.

NoLimits! ist ein öffentlicher Sport- und Spieltag zum Mitmachen und Erleben. Er findet am Samstag, 6. Mai 2017, von 10 bis 18 Uhr im Sportzentrum der Universität Würzburg am Hubland statt. Der Eintritt ist frei.

„Unter dem Motto ‚Leistung, Lernen, Miteinander‘ wollen wir mit der dritten Ausgabe von NoLimits! alle drei Säulen mit noch mehr Leben füllen“, so Thomas Lurz zum Konzept der Veranstaltung. Mit seiner Sportstiftung, die er mit dem Olympia-Fechter Dieter Schneider leitet, ist der zwölfmalige Schwimmweltmeister und zweifache Olympia-Medaillengewinner der Initiator des inklusiven Sportfestes. NoLimits! findet zum dritten Mal statt.

Das Sportzentrum der Universität Würzburg auf dem Hubland-Campus ist ein gut geeigneter Ort für den Inklusionssport. Dr. Olaf Hoos, Leiter des Sportzentrums, freut sich über die positive Entwicklung der Initiative: „In diesem Jahr bieten wir noch mehr Mitmach-Angebote, bei denen die Besucher aktiv Behinderten-/Inklusionssport treiben können.“

Mitmach-Angebote und prominente Sportler

Am Tag vor NoLimits! (am Freitag, 5. Mai 2017) wird es zusätzlich ein internationales



Schwimmer Thomas Lurz (links) übt sich im Rollstuhlbasketball. (Foto: Katja Kraus)

wissenschaftliches Symposium zum inklusiven Sport geben. „Auch haben wir das Angebot der einzelnen Disziplinen ausgeweitet, um dem Besucher die Vielfalt an Sportmöglichkeiten für Menschen mit und ohne Behinderung vorzustellen“, so Hoos.

Im Angebot sind unter anderem Leichtathletik, Handbike, Rollstuhlfechten, Powerchair-Hockey, Blindenfußball, (Blinden-)Biathlon, Rollstuhlbasketball, Kinderturnen, Einbein-fußball und Blindenjudo.

Für 12 Uhr ist eine Autogrammstunde mit prominenten Sportlern geplant. Neben Thomas Lurz haben dafür Franziska Liebhart (Leichtathletik, Paralympics), Nadia Schuhmacher (Handbike, Paralympics), Markus Rehm (Leichtathletik) und Kati Wilhelm (Biathlon, Weltmeisterin und Gesamtweltcupsiegerin) zugesagt.



Fechten lässt es sich auch im Rollstuhl. (Foto: Katja Kraus)

Respekt für Menschen mit Behinderung fördern

NoLimits! sei einerseits eine Leistungsschau des Behindertensports und präsentiere den paralympischen Leistungssport, so Hoos. Andererseits gehe es im Sinne der Nachhaltigkeit vor allem darum, bei Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen Verständnis, Respekt und Empathie für Menschen mit Behinderung zu fördern.

Thomas-Lurz-und-Dieter-Schneider-Sportstiftung

Die 2012 von Thomas Lurz und Dieter Schneider gegründete Sportstiftung hat sich zur Aufgabe gemacht, Menschen mit Handicap in ihrer sportlichen Aktivität zu unterstützen. Die Stifter wollen im Sinne der Inklusion zu einer vollständigen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beitragen. Das inklusive Sport- und Spielfest NoLimits! ist das Leuchtturmprojekt der Stiftung. Auf Initiative der Stiftung hin hat sich auch ein „Netzwerk Inklusionssport Mainfranken“ gebildet. Weitere Informationen: <http://www.sport-stiftung.de/>

Kontakt für Presseanfragen

Dieter Schneider, Mobil (0151) 1630 1401, info@sport-stiftung.de

Das Verhältnis von Text und Praxis

Jörg Gengnagel leitet seit April 2017 den Lehrstuhl für Indologie der Universität Würzburg. Auf seinen Reisen durch das Land interessiert ihn unter anderem, wie Vorschriften aus mittelalterlichen Texten heute umgesetzt werden.

Nein, im Ganges gebadet hat Jörg Gengnagel noch nicht. Das ist wahrscheinlich auch besser so. Schließlich hat der Fluss heutzutage mehr Ähnlichkeit mit einer giftigen Kloake als mit einem Heiligtum. Und dennoch lassen sich jeden Tag mehrere Zehntausend Hindus trotz des Drecks nicht von einem „reinigenden“ Bad im Ganges abhalten.

Dieser Kontrast zwischen Heiligtum und Abwasserkanal ist es, was Gengnagel interessiert. Der Wissenschaftler hat seit diesem Semester den Lehrstuhl für Indologie an der Universität Würzburg inne; einer seiner Forschungsschwerpunkte sind „religiös konnotierte Konzepte von Wasser und Umweltschutz im modernen Indien“.



„Kann man das Bad in einem heiligen Fluss verbieten, weil er zu dreckig ist, wenn doch dem Bad ein reinigender Charakter zugeschrieben wird?“ Das ist eine Frage, mit der sich der Indologe Jörg Gengnagel beschäftigt. (Foto: Gunnar Bartsch)

Religion und Umweltschutz

„Kann man das Bad in einem heiligen Fluss verbieten, weil er zu dreckig ist, wenn doch dem Bad ein reinigender Charakter zugeschrieben wird?“ Das ist eine Frage, mit der sich Jörg Gengnagel beschäftigt. Was passiert, wenn religiöse Sphäre und Umweltschutz aufeinander treffen? Führt das zu einem schwer lösbaren Konflikt? Oder sollten nicht gerade an solchen Orten, die in der Religion eines Landes eine besondere Rolle spielen, Umweltschützer ein leichtes Spiel haben?

Ein Beispiel für solch einen Konflikt hat Gengnagel bei einem seiner letzten Besuche in Indien selbst beobachten können. An einem kleinen Fluss, der sich dank eines großen Neubaugebiets in einen stinkenden Abwasserkanal verwandelt hatte, zelebrierten Priester eine Reihe religiöser Rituale. Im Gespräch mit ihnen erfuhr der Wissenschaftler hinterher, dass sie damit einen konkreten Appell an die Politik richten wollten. Ihr Ziel: die frühere Sakraltopographie zu retten.

Hofrituale – einst und heute

Mindestens zwei Mal im Jahr – meist für mehrere Wochen – reist Jörg Gengnagel nach Indien. Dort ist er meist im Norden, in Jaipur (Rajasthan) und Varanasi, unterwegs und erkundet das Land häufig zu Fuß. Hofrituale in Jaipur bilden dabei einen Schwerpunkt seines Interesses. „Ich untersuche, wie sich diese Rituale vom 18. Jahrhundert bis zur indischen Unabhängigkeit im Jahr 1947 verändert und an historische Bedingungen angepasst haben“, erklärt er.

Im Staatsarchiv von Rajasthan ist Gengnagel beispielsweise auf Hofprotokolle gestoßen, die akribisch schildern, welche Schritte vollzogen werden müssen, wenn ein Herrscher stirbt – angefangen bei der Verbrennung des Leichnams über vorgeschriebene Tempelbesuche bis zur Einsetzung des neuen Herrschers und dem Wert der dargebrachten Geschenke. Die Prozessionswege aus dieser Zeit ist Gengnagel abgelaufen, um nach heutigen Spuren zu suchen.

Zusätzlich vergleicht der Wissenschaftler die Rituale von einst mit dem Geschehen von heute bei einem Herrscherwechsel. Wie: Herrscherwechsel? In einer demokratische Republik, in der das Königtum seit Langem abgeschafft ist? „Offiziell gibt es die Maharadschas nicht mehr. Aber es gibt noch immer eine königliche Familie, die in Jaipur sogar in einem Palast lebt“, sagt Gengnagel.

Eines dieser ursprünglich höfischen Rituale will der Indologe in diesem Herbst besuchen. Dann steht im Rahmen eines zehntägigen Festes die alljährliche Segnung der Herrschaftsinsignien an, bei der Thron, Waffen und Kutschen aus dem Besitz der königlichen Familie geholt und geweiht werden. Weil Gengnagel die Familie des Hofpriesters kennt, konnte er die dazugehörigen Regularien lesen – und kann sie dann mit dem realen Geschehen vergleichen.

Jörg Gengnagels wissenschaftliche Karriere

Jörg Gengnagel hat Indologie und vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Tübingen studiert und dort nach Studienaufenthalten an der Banaras Hindu University und der Universität Oxford über einen Text des mittelalterlichen dualistischen Śivaismus promoviert. Die Sprache und die philosophischen Konzepte hatten es ihm damals besonders angetan, sagt er. Wobei ihm auch in dieser Zeit schon die Forschung allein an Textquellen nicht gereicht habe. Ihn habe von Anfang an die Frage interessiert, wie Texte in eine Praxis umgesetzt werden; wie das, was diese Texte vorschreiben, in konkrete Handlungen einfließt.

Von 1997 an war Gengnagel am Südasien-Institut der Universität Heidelberg in verschiedenen Funktionen an den Abteilungen Kultur- und Religionsgeschichte Südasiens (Klassische Indologie) und Neusprachliche Südasiestudien tätig, zuletzt als Professurvertretung. Er war Projektleiter im Exzellenzcluster „Asien und Europa im globalen Kontext“ und dem BMBF-Verbundprojekt „Weltweites Zellwerk“. 2006 habilitierte er sich an der Universität Heidelberg mit einer Arbeit zur religiösen Kartographie von Benares (Varanasi).

Neue Ideen für die Lehre

Was das Lehrangebot der Würzburger Indologie angeht, hat Gengnagel ganz konkrete Vorstellung. Er will beispielsweise die Zusammenarbeit mit den Digital Humanities intensivieren und gemeinsame Projekte initiieren. Mit Unterstützung der kulturwissenschaftlichen Informatik sei es etwa in seinem Forschungsschwerpunkt „Pilgern und Pilgerwesen im modernen Indien“ möglich, interaktive Karten der Pilgerrouen zu erstellen und im Netz zu veröffentlichen.

Und in seiner Vorlesung „Der Hinduismus – eine Erfindung?“ geht er dem Verhältnis von europäischer Indologie zu dem Geschehen in Indien auf den Grund. Ein Hintergrund dieser Überlegungen ist der sogenannte „Pizza-Effekt“. Der besagt, dass die Pizza ihre Popularität Einwanderern in die USA verdankt. Diese hatten sie dort auf die Speisekarten der Restaurants gesetzt. Und erst nachdem der runde Teigfladen in den USA seinen Siegeszug angetreten hatte, lernten auch die Italiener in ihrer europäischen Heimat die Pizza zu schätzen. Ein ver-

gleichbares Phänomen sieht Gengnagel in der Begeisterung für Yoga. Die sei auch zunächst im Westen besonders groß gewesen, bevor sie quasi in den Osten wieder re-importiert wurde.

Indologie-Absolventen seien heute gefragte Experten, sagt Jörg Gengnagel. Weil sich zurzeit die Gewichtungen zwischen Ost und West veränderten und die Deutungshoheit des Westens verstärkt in Frage gestellt werde, würden Indologen in vielen Bereichen „dringend benötigt“. Wer sich für ein Indologie-Studium entscheidet, brauche seiner Meinung nach allerdings unbedingt eine persönliche Motivation beziehungsweise einen Bezug zu Indien. Ohne diese persönliche Form des Zugangs werde es sonst schwer durchzuhalten.

Kontakt

Prof. Dr. Jörg Gengnagel, Lehrstuhl für Indologie, T: +49 931 31-88516, joerg.gengnagel@uni-wuerzburg.de

Holger Braunschweig auf Leibniz-Tour

Der vielfach ausgezeichnete Chemieprofessor Holger Braunschweig von der Universität Würzburg geht auf Tour durch Kanada. Dort hält der Leibniz-Preisträger mehrere Vorträge.

Holger Braunschweig (Foto: privat) vom Institut für Anorganische Chemie der Uni Würzburg ist ein weltweit anerkannter Experte für die Chemie des Elements Bor. Für seine Arbeiten auf diesem Gebiet hat er mehrere Auszeichnungen erhalten – zum Beispiel den mit 2,5 Millionen Euro dotierten Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Auf Einladung der DFG nimmt der Professor im Mai 2017 nun an der “Leibniz Lecture Tour” durch Kanada teil. Die Reise wird von der DFG organisiert und führt den Würzburger Bor-Fachmann an die Universitäten von Ottawa and Calgary. Dort hält er Vorträge und diskutiert mit Studierenden und Wissenschaftlern. Außerdem nimmt er an einem Empfang in der Deutschen Botschaft in Kanadas Hauptstadt Ottawa teil.

Holger Braunschweigs Website:
<https://www.braunschweiggroup.de/>



Wissenschaftsrat empfiehlt neuen Forschungsbau

Die Pläne der Universität für ein „Zentrum für Philologie und Digitalität“ kommen weiter voran: Der Wissenschaftsrat hat das Neubauprojekt zur Realisierung empfohlen.

Das Forschungsbauprojekt „Zentrum für Philologie und Digitalität“ (ZPD) der Universität Würzburg hat vom Wissenschaftsrat heute (28. April 2017) eine Förderempfehlung erhalten.

Dazu Bayerns Wissenschaftsminister Dr. Ludwig Spaenle in einer Pressemitteilung: „Das neue Zentrum ist wissenschaftlich hochaktuell im Spannungsfeld von Geisteswissenschaften, Digital Humanities und Informatik angesiedelt. Es hat eine Neukonstituierung der Philologie im Zeitalter von Digitalisierung und Globalisierung zum Ziel und belegt eindrucksvoll die Leistungsfähigkeit der Würzburger Forschung.“

15-Millionen-Gebäude auf dem Campus Nord

Der Forschungsneubau soll auf dem Campus Nord entstehen, gegenüber vom Neubau der Graduate Schools. Er ist mit einer Hauptnutzfläche von rund 2.760 Quadratmetern geplant, die Gesamtkosten belaufen sich voraussichtlich auf rund 15 Millionen Euro.

Im Endausbau sollen dort rund 100 Personen arbeiten. Im Erdgeschoss werden ein Digitallabor und Vortragsäle eingerichtet, in den oberen Geschossen befinden sich Büro- und Besprechungsräume. Der Neubau bildet zudem den ersten Baustein für ein Geisteswissenschaftliches Zentrum auf dem Campus Hubland.

Weiterer Erfolg für die Universität

Lob für die Universität kommt von Minister Spaenle: „Zum dritten Mal in Folge ist es der Julius-Maximilians-Universität gelungen, im Forschungsbauverfahren eine Empfehlung des Wissenschaftsrats für einen Förderantrag zu erhalten, der in einem harten und nach strengen Kriterien durchgeführten Wettbewerbsverfahren geprüft wird.“

Nach dem Zentrum für Topologische Isolatoren (ITI, Physik – Förderphase 2016) und dem Institut für nachhaltige Chemie und Katalyse mit Bor als Schlüsselement (ICB, Chemie – Förderphase 2017) sei es nun gelungen, auch im Bereich der Geisteswissenschaften (Förderphase 2018) eine Empfehlung zu erhalten.

Die abschließende Entscheidung über den Neubau fällt – auf Grundlage der Empfehlung des Wissenschaftsrates – die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern. Die Finanzierung des Forschungsbaus wird dann jeweils hälftig vom Freistaat Bayern und dem Bund übernommen.

Über den Wissenschaftsrat

Der Wissenschaftsrat berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in Fragen der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung. Zur Website des Wissenschaftsrates: www.wissenschaftsrat.de
Bildzeile

Universitäts-Förderpreis geht an Würzburger Psychologen

Der Psychologe Wolfgang Lenhard will ein Diagnoseverfahren für die Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung entwickeln. Die mainfränkische Wirtschaft unterstützt ihn dabei.

Der Präsident der IHK Würzburg-Schweinfurt Otto Kirchner hat am Donnerstag, 27. April 2017, in Würzburg den mit 35.000 Euro dotierten Universitäts-Förderpreis der mainfränkischen Wirtschaft an Professor Dr. Wolfgang Lenhard vom Institut für Psychologie überreicht. Das Geld fließt in die Entwicklung eines Diagnoseverfahrens für die Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS).

Im Beisein des Universitätspräsidenten Alfred Forchel und des Schriftführers des Unibundes, Dr. Alfons Ledermann, betonte der IHK-Präsident die Bedeutung der Entwicklungsarbeit für den international renommierten Medizinstandort Würzburg.



Bei der Scheckübergabe in Würzburg (von links): Alfons Ledermann, Alfred Forchel, Wolfgang Lenhard, Otto Kirchner und Ralf Jahn, Hauptgeschäftsführer der IHK Würzburg-Schweinfurt. (Foto: Marcel Gränz, IHK)

Reaktionszeiten am Computer messen

Kinder mit ADHS zeigen große Unterschiede in der Variabilität von Reaktionen. Lenhards Testverfahren macht sich dies zu Nutze: Am Computer wird die Reaktionszeit der Kinder bei verschiedenen Aufgabenstellungen gemessen und auffällige Muster im Arbeitsverhalten registriert. Auf diese Weise kann die Objektivität der Diagnostik deutlich gesteigert werden. Das Verfahren wird derzeit in Zusammenarbeit mit dem Dettelbacher Unternehmen Psychometrica und der Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie Oehler in Würzburg entwickelt. Der anschließende Vertrieb ist über die Firma Gecco aus Schwarzach geplant.

Der Universitäts-Förderpreis

Der Universitäts-Förderpreis der mainfränkischen Wirtschaft wird seit 1982 vergeben. Seit Bestehen der seinerzeit als „IHK-Firmenspende“ eingeführten Stiftung der mainfränkischen Wirtschaft wurden 92 Projekte gefördert. Mit der diesjährigen Ausschüttung in Höhe von 35.000 Euro hat die Gesamthöhe der geförderten Projekte die Marke von einer Million Euro überschritten. Je nach Zinslage kann der Universitäts-Förderpreis wirtschaftsnahe wissenschaftliche Forschungsprojekte mit 35.000 bis 45.000 Euro unterstützen, ohne das Stiftungsvermögen zu verzehren.

Ein schwaches Herz braucht Sport

Körperliches Training mit schwachem Herzen? Unbedingt! Auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie in Mannheim diskutierten Experten über die Dosis der Sporteinheiten bei Herzinsuffizienzpatienten.

Patienten mit schwachem Herzen in Bewegung bringen: Um dieses Thema ging es in der Pressekonferenz des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz (DZHI) und des Kompetenznetzes Herzinsuffizienz beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie.

Für Professor Georg Ertl, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg, ist die Herzinsuffizienz die Epidemie des 21. Jahrhunderts. Wichtig seien daher gute Präventionsmaßnahmen und Therapien. Dazu gehöre ohne Zweifel die körperliche Betätigung, selbst wenn man bereits ein schwaches Herz hat.



Wie wichtig Sport gerade bei einem schwachen Herzen ist, wissen die Experten Rolf Wachter, Martin Halle, Verena Ziska, Michael Wichert, Stefan Störk. (Foto: Rita Börste)

„Sport mit Herzinsuffizienz klingt zunächst wie ein Widerspruch. Doch wenn wir uns aufgrund eines schwachen Herzens zur Ruhe begeben, ist das wie ein Teufelskreis, und am Ende wird die Leistungsfähigkeit immer geringer“, betont Ertl.

Mehr Leistungsfähigkeit und Lebensqualität durch Sport

Ebenfalls auf dem Podium saßen Professor Martin Halle (Ärztlicher Direktor des Zentrums für Prävention und Sportmedizin der TU München) und Professor Rolf Wachter (Leitender Oberarzt der Klinik für Kardiologie und Pneumologie, Universitätsmedizin Göttingen). Gemeinsam führen sie Interventionsstudien in verschiedenen Stadien der Herzinsuffizienz durch: Angefangen beim metabolischen Syndrom (Übergewicht, Bluthochdruck, Zucker- und Fettstoffwechselstörung) über eine leichte Herzmuskelschwäche bis hin zur diastolischen oder systolischen Herzinsuffizienz.

Bei einer bestehenden Herzinsuffizienz würden Medikamente sicher die Basistherapie darstellen. Doch das körperliche Training sei keineswegs kontraindiziert, so der Sportmediziner Martin Halle. „Im Gegenteil. Körperliches Training beeinflusst die Faktoren Übergewicht, Bluthochdruck, Fettstoffwechselstörung und Diabetes.“

Sport wirkt sich positiv auf den Herzmuskel aus, und er kann sogar bei eingeschränkter Pumpfunktion durchgeführt werden. Studien hätten bewiesen, dass selbst bei 88-Jährigen nach einem kathethergestützten Aortenklappenersatz die Leistungsfähigkeit nach körperlichem Training zunahm: „Und damit auch die Lebensqualität“, erklärt Halle.

Langsame Steigerung des körperlichen Trainings

Doch was ist die richtige Dosis? Moderat oder intensiv? Halle zeigte sich nach den Erkenntnissen aus den Studien überzeugt: „Ein langsamer kontinuierlicher Leistungsaufbau ist der richtige Weg.“ Als Beispiel nannte er dreimal am Tag fünf Minuten Radfahren und sich beim Training langsam von Woche zu Woche steigern.

Die Wissenschaft steht vor der Aufgabe, geeignete Verfahren zur Dosisanpassung zu entwickeln: Man wisse, wie man das bei einer Betablocker-Therapie mache. „Aber wir wissen nicht, wie man es bei körperlichem Training bei einer Herzinsuffizienz macht. Diesen Transfer aus dem Leistungssport müssen wir noch leisten“, erklärt Halle.

Training braucht eine Lobby

„Wir brauchen eine Lobby! Wir brauchen mehr Bewusstsein!“, fordert Professor Rolf Wachter. In verschiedenen Studien sei gezeigt worden, dass körperliches Training oft viel besser als ein Medikament ist. Das Problem bis jetzt: Das Training habe keine Lobby wie etwa die Pharmaindustrie. Das hoffen die Kardiologen bald ändern zu können. Ein Anfang seien die Trainings-Interventionsstudie „Exercise in Diastolic heart Failure“ aus Berlin, Göttingen und München sowie die STAAB-Kohortenstudie aus Würzburg, die frühe Stadien der Herzmuskelschwäche an 5.000 Bürgern aus der Region untersucht.

Herzinsuffizienz – Pflegekräfte können helfen

Aber wie kann man die Patienten zum Sport motivieren? Das Problem sei selten der Start, sondern das Dranbleiben. Martin Halle mache zum Beispiel die ersten Schritte immer persönlich mit seinen Patienten. „Ich gehe gemeinsam mit ihnen den Gang rauf und runter, im Tripp-Trapp-Lauf. Das hat mehrere Implikationen: Mein Arzt sagt mir, dass die Bewegungstherapie wichtig ist, er zeigt mir meinen Trainingsplan und wie ich ihn umsetze.“

Ein zusätzlicher Motivationsmotor sind die so genannten Herzinsuffizienzschwestern, -pfleger und Herzinsuffizienz-MFAs (Medizinische Fachangestellte). Das DZHI hat gemeinsam mit der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie eine Weiterbildung entwickelt, in der Pflegekräfte und medizinisches Fachpersonal in der Betreuung von Herzschwächepatienten geschult werden.

„Wenn der Kardiologe seinem Patienten sagt, wie er die Medikamente einnehmen und Sport treiben soll, und wie er das mit der Zeit anpassen muss - dann passiert oft nichts“, weiß Professor Stefan Störk aus Würzburg aus Erfahrung. „Wenn man aber eine zusätzliche Herzinsuffizienz-Pflegekraft einschaltet, die den Prozess begleitet und sicherstellt, dass etwas getan wird: Dann haben sie einen wahnsinnigen Effekt.“

Weitere Informationen: <http://www.chfc.ukw.de/>

CORda gibt ein kommunikatives Konzert

Fünf Würzburger Studierende laden am Donnerstag, 11. Mai, zu einem Konzert ein. Sie verfolgen damit einen besonderen kommunikativen Ansatz.



Die Musikerinnen und Musiker vom „Team CORda“ (v.l.): Wonhyeok Lee, Anna Dorothea Mutterer, Markus Hein, Anna Heger und Jiechu Chen. (Fotos: privat)

Musikbegeisterte Studierende der Universität Würzburg haben sich zum „Team CORda“ zusammengetan. „Cor“ ist das lateinische Wort für Herz, während Chorda die Saite eines Instruments bezeichnet.

„Mit der Wortneuschöpfung CORda wollen wir darauf hinweisen, dass das Musizieren direkt vom Herzen kommt“, sagt Jiechu Chen. Der Medizinstudent und seine Mitstreiter laden nun erstmals zu einem öffentlichen Konzert ein. Am Donnerstag, 11. Mai 2017, spielen sie ab 19 Uhr Werke der Romantik und des Impressionismus (Schubert, Scriabin, Ravel und andere) in zum Teil neuen Arrangements und mit Improvisationen.

Es musizieren: Wonhyeok Lee (Violine), Anna Dorothea Mutterer (Violine), Markus Hein (Dirigent am Klavier), Anna Heger (Klarinette) und Jiechu Chen (Klavier).

Konzert mit besonderem Konzept

Das Konzert findet in der Magistrale des Zentrums für Innere Medizin (ZIM) in der Oberdürrbacher Straße 6 statt. Das Team CORda verfolgt mit dem Auftritt einen besonderen kommunikativen Ansatz: Die zwei Künstlerinnen und drei Künstler streben – neben der musikalischen Darbietung – einen Gedankenaustausch mit dem Publikum an.

„Wir wollen den Menschen neue Perspektiven auf die Darbieter ermöglichen und sie eine alternative Bedeutung der Musik erleben lassen“, sagt Chen. Konkret: Die Musiker möchten das Publikum durch Erzählungen an ihre jeweils eigene Interpretation und ihren persönlichen Bezug zum Werk heranführen.

Eine Moderation soll außerdem dafür sorgen, dass die Gäste zu Fragen an das Team CORda animiert werden. Ferner werde das Publikum „in das Geschehen der Musik primär mit einbezogen“ – wie, das bleibt vorerst ein Geheimnis des Teams.

Auftakt zu einer Konzertreihe

Der erste Auftritt soll der Auftakt zu einer ganzen Reihe von Konzerten sein. Die Veranstaltung ist kostenlos zu besuchen. Sie richtet sich nicht nur an Patienten, Klinikumsbeschäftigte und Studierende aller Fachrichtungen, sondern an die gesamte Öffentlichkeit.

Die faszinierende Welt der Bienen

„Die Honigfabrik“: So heißt das neue Buch von Professor Jürgen Tautz und Diedrich Steen, das soeben im Gütersloher Verlagshaus erschienen ist. Es bietet neue Einblicke in diese Fabrik und gibt so manches Betriebsgeheimnis bekannt.

Nur in Gemeinschaft kann eine Biene überleben. Schließlich ist ein Bienenstaat wie ein Betrieb organisiert, in dem 40.000 bis 80.000 Bienen leben und arbeiten. In dem Fabrikgebäude herrscht strenge Arbeitsteilung, und jede Biene kennt ihre genaue Funktion im großen Ganzen. Auch wenn es von außen nicht so scheint: In dem ganzen Gewimmel haben alle einen Plan, den sie mit Geschick und allerlei Fähigkeiten umsetzen.



Wie es in dieser „Fabrik“ zugeht, schildert das neue Buch „Die Honigfabrik“ von Professor Jürgen Tautz und Diedrich Steen. Es erzählt vom Leben in einem Bienenvolk und lädt ein zu einem Gang durch die Honigfabrik, die es betreibt – eine Welt voller eigenwilliger Typen, cleverer Praktiken und verblüffender Regelwerke.

Die Autoren

Jürgen Tautz, geboren 1949, ist ein international anerkannter Bienenexperte und emeritierter Professor am Biozentrum der Universität Würzburg. Seit 2006 leitet er das interdisziplinäre Projekt HONeyBee Online Studies (HOBOS). Tautz ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen und wurde für die populäre Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte vielfach ausgezeichnet.

Diedrich Steen, geboren 1963, arbeitet als Programmleiter in einem Buchverlag. In seiner Familie werden seit mehr als 100 Jahren Bienen gehalten. Er selbst imkert sein 20 Jahren.

Wer schon immer mal wissen wollte, warum bei den Bienen die Jungs nicht bleiben dürfen, wenn es kuschelig wird, und was es mit den sexuellen Ausschweifungen einer jungen Königin auf sich hat, findet in diesem Buch die Antworten. Es erzählt vom Leben in einem Bienenvolk und lädt ein zu einem Gang durch die Honigfabrik, die es betreibt.

Jürgen Tautz, Diedrich Steen: „Die Honigfabrik. Die Wunderwelt der Bienen – eine Betriebsbesichtigung“. Gütersloher Verlagshaus. 288 Seiten, ISBN: 978-3-579-08669-9. Preis: 19,99 Euro.

Anatolien zwischen Ost und West

Mit einer der vielfältigsten Kulturlandschaften der Welt befasst sich eine neue Ringvorlesung an der Universität Würzburg: „Anatolien zwischen Ost und West“. Die Vorträge sind öffentlich und starten am Montag, 8. Mai.

Anatolien erstreckt sich auf dem Gebiet der heutigen Türkei von der Ägäis bis weit in den Osten Vorderasiens, bis hinein auf das Gebiet der Staaten Armenien und Aserbaidschan. Im Norden und Süden wird es von den mächtigen Gebirgszügen des Pontischen Gebirges und des Taurus eingefasst. Im Westen grenzt es an den Balkan und die ägäische Inselwelt, im Osten an den Kaukasus und Zentralasien. Nach Süden bestehen vielfältige Kontakte zu den Kulturen Mesopotamiens und des östlichen Mittelmeerraums, im Norden zu den anderen Anrainern des Schwarzen Meers.



Ein Beispiel für die reiche Kultur Anatoliens: die Nekropole von Myra in Lykien. (Bild: Wikimedia Commons, Saffron Blaze, <http://www.mackenzie.co>)

Wegen seiner Lage an der Grenze zwischen Europa und Asien wird Anatolien oft als „Brückenland“ bezeichnet, dem eine zentrale Rolle im kulturellen Kontakt zwischen Ost und West zukommt. Anatolien war Schauplatz großer Kriege des Altertums – ob von Ost nach West wie bei den Feldzügen der Perserkönige oder von West nach Ost wie im Falle Alexanders des Großen.

Reich der Hethiter etablierte sich relativ spät

Obwohl das anatolische Hochland von Niederschlägen begünstigt ist, stellte die raue Landschaft mit ihren harten Wintern und hohen Gebirgszügen die frühen Gesellschaften vor besondere Herausforderungen. Darum etablierte sich in Anatolien erst verhältnismäßig spät – und auch nur für relativ kurze Zeit – ein altorientalisches Territorialreich, dessen Einfluss weit über sein Kerngebiet hinausreichte: das Reich der Hethiter.

Für die Imperien der späteren Epochen – Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen und Römer – lagen weite Teile Anatoliens in der Peripherie. Erst im Zuge der Umwälzungen in der Spätantike rückten Kleinasien und Anatolien wieder ins Zentrum – mit Konstantinopel als Hauptstadt des oströmischen bzw. byzantinischen Reiches.

Aktuelle Entwicklungen besser verstehen

Die neue Ringvorlesung des Würzburger Altertumswissenschaftlichen Zentrums (WAZ) widmet sich Anatolien zwischen Ost und West, zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Brückenland und Barriere. Sie beleuchtet diese Fragestellungen aus Sicht verschiedener Altertumswissenschaften, möchte aber auch einen Beitrag zum Verständnis der Dynamik gegenwärtiger Entwicklungen in der Türkei und ihren Anrainerstaaten leisten.

Archäologischer, historischer und philologischer Blick

Die Ringvorlesung spannt einen thematischen Bogen vom Neolithikum über die altorientalischen Epochen bis in die Spätantike. Methodisch nähert sie sich dem Thema aus archäologischer, historischer und philologischer Sicht an.

Für die Vorträge hat das WAZ renommierte Wissenschaftler gewonnen. Sie kommen aus der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie, der Vorderasiatischen Archäologie und der Klassischen Archäologie sowie aus der Alten Geschichte und der Vergleichenden historischen Sprachwissenschaft.

Termine und Themen

Die Vorträge sind öffentlich und finden jeweils montags um 18:15 Uhr im Toscanasaal im Südflügel der Würzburger Residenz statt. Der Eintritt ist frei.

- 8. Mai 2017: „Anatolien: eine Brücke zwischen den Kulturräumen Vorderasiens und Europas? Beispiele zum Spannungsfeld zwischen Geographie und Kulturgeschichte.“ Prof. Dr. Andreas Schachner (Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul)
- 22. Mai 2017: „Frühe christliche Gemeinden in Kleinasien: Das Zeugnis der Inschriften“, Prof. Dr. Walter Ameling (Universität Köln)
- 12. Juni 2017: „Das vorhellenistische Lykien: Eine anatolische Kulturlandschaft im Spannungsfeld zwischen Ost und West“, Dr. Oliver Hüllden (Österreichisches Archäologisches Institut, Wien)
- 26. Juni 2017: „Der weite Weg nach Westen: Die Ausbreitung der neolithischen Lebensweise in Anatolien“, Dr. Clemens Lichter (Badisches Landesmuseum, Karlsruhe)
- 10. Juli 2017: „Auf dem Weg von Ost nach West: Die Hymnen und Gebete der Hethiter“, Prof. Dr. Elisabeth Rieken (Universität Marburg)

Weblink

Würzburger Altertumswissenschaftliches Zentrum (<http://www.waz.uni-wuerzburg.de>)

Bayern fördert nachhaltig die universitäre Forschung

Der bayernweite Forschungsverbund „Solar Technologies Go Hybrid“, in dem fünf bayerische Universitäten gemeinsam neuartige Materialsysteme zur solaren Energieumwandlung entwickeln, wird vom Freistaat Bayern für weitere fünf Jahre mit insgesamt 17 Millionen Euro gefördert.

Das weltweit einzigartige Konsortium hatte im Jahr 2012 als eine Maßnahme im Rahmen der Energiewende seine Forschungsarbeit aufgenommen. Nach einer kürzlich erfolgten und sehr erfolgreichen wissenschaftlichen Evaluation kann nun die gemeinsame Forschung bei dieser für die zukünftige Energieversorgung so zentralen Fragestellung weiter geführt werden.

Mit Hilfe von Licht Brennstoffe erzeugen

Erforscht wird die Möglichkeit, nach dem Vorbild der in Pflanzen stattfindenden Photosynthese mittels Lichtenergie chemische Brennstoffe zu erzeugen, da die Speicherung solar erzeugter Energie eine der Gretchenfragen bei der Energiewende darstellt. Mittels Lichtenergie sollen direkt oder über den Umweg der elektrischen Energie Brennstoffe wie Wasserstoff oder Methan aus Wasser oder Kohlendioxid gewonnen werden. Um die richtige Strategie zu entwickeln, müssen sowohl neuartige Solarzellen als auch photo- und elektrochemische Prozesse an gezielt hergestellten Materialkompositen erforscht werden.

Genau hier liegt die Stärke des Verbundes: die KeyLabs von SolTech sind international führende Zentren für bestimmte Materialklassen wie Funktionspolymere (Universität Bayreuth), anorganische Materialien und Nanosysteme (die beiden Münchner Universitäten LMU und TUM), Supramolekulare Systeme (Universität Würzburg) sowie Materialien basierend auf dem Element Kohlenstoff (Universität Erlangen). Für die im Forschungskonsortium gesetzten Ziele müssen solche Materialien in intelligenter Weise auf sehr verschiedenen räumlichen Skalen miteinander verbunden werden, um letztlich in der gewünschten Weise funktionieren zu können.

International große Aufmerksamkeit

Die in diesem Sinne innerhalb des Forschungsverbunds „Solar Technologies Go Hybrid“, kurz: SolTech“ erzeugten Aktivitäten, Synergien und Ergebnisse haben international große Aufmerksamkeit erzeugt. Auch die Organisation von SolTech-Konferenzen an den verschiedenen



Das Zentrum für Nanosystemchemie, Sitz des Würzburger Key Labs des Forschungsverbunds „Solar Technologies Go Hybrid“. (Foto: CNC)

Standorten mit Experten aus aller Welt hat zur weltweiten Sichtbarkeit von SolTech entscheidend beigetragen. Durch intensiven Austausch wissenschaftlicher und technologischer Ideen sowie junger Studierender zwischen den KeyLabs konnten nicht nur erstaunliche Fortschritte auf dem Weg zur Realisierung der oben genannten Forschungsvisionen erzielt werden, sondern auch eine Generation exzellent ausgebildeter und somit sehr gefragter Absolventen für den bayerischen Arbeitsmarkt geschaffen werden.

In den ersten fünf Jahren wurden auch Infrastrukturmaßnahmen wie die Errichtung zweier neuer Forschungsgebäude in Würzburg und München sowie die Anschaffung hochmoderner Gerätschaften getätigt. In den nächsten fünf Jahren wird SolTech von diesen Maßnahmen profitieren und seine internationale Rolle weiter stärken können. Hierzu sollen Kooperationen innerhalb von SolTech, mit anderen nationalen und internationalen Zentren und vor allem mit der Industrie in Bayern vertieft werden. Dann können die am SolTech-Verbund beteiligten Wissenschaftler die hochgesteckten wissenschaftlichen und technologischen Zielsetzungen erreichen und sich als Partner bei nationalen und internationalen Großprojekten in Zukunft noch stärker etablieren.

Die Würzburger Beteiligten

Das Würzburger Key Lab wird von den Professoren Christoph Lambert und Frank Würthner geleitet. Weitere dem Verbund angehörende Arbeitsgruppen sind diejenigen von Florian Beuerle, Tobias Brixner, Todd Marder und Roland Mitric aus der Chemie und von Vladimir Dyakonov und Jens Pflaum aus der Physik.

Das Würzburger Key Lab ist am Zentrum für Nanosystemchemie angesiedelt, welches 2010 auf Initiative von Professor Frank Würthner entstanden ist und im Rahmen des SolTech-Programms in 2016 vom Freistaat Bayern mit einem Forschungsneubau ausgestattet wurde. Die in den vergangenen Jahren initiierte Forschung zur Konversion von Sonnenlicht in Strom und chemische Energieträger soll nun in den folgenden Jahren mit den Fördermitteln aus SolTech weiter vorangebracht werden.

Hauptarbeitsgebiete des Würzburger Key Labs sind Arbeiten an hybriden Solarzellen auf Basis von Perovskiten, welche insbesondere von den beteiligten Gruppen aus der Physik bearbeitet werden, sowie Arbeiten der Chemiker an Metallkomplexen für die photokatalytische Wasserspaltung in Wasserstoff und Sauerstoff.

Kontakt

Prof. Christoph Lambert, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg, / (0931) 31-85318, christoph.lambert@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Frank Würthner, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg
T (0931) 31-85340, wuerthner@uni-wuerzburg.de

www.soltech-go-hybrid.de

Von Würzburg in die Welt

Johannes Oberfell ist durch seine Magisterarbeit auf das Thema „Migration“ gestoßen. Heute arbeitet er beim Bundesamt für Migration (BAMF). Eine „verrauchte Höhle“ zählt zu den prägenden Erinnerungen seiner Studienzeit.

Was arbeiten Absolventen der Universität Würzburg? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Dr. Johannes Oberfell an der Reihe. Oberfell ist Referent beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in Nürnberg. Er hat in Würzburg Politikwissenschaften, Wirtschaftsgeografie und europäische Ethnologie studiert.



Eigentlich wollte Johannes Oberfell seine Magisterarbeit über den Drogenkrieg in Mexiko schreiben. Aus Sicherheitsgründen ist er dann jedoch beim Thema „Migration“ gelandet. (Foto: privat)

Herr Dr. Oberfell, Sie haben sich schon lange vor der großen Flüchtlingswelle mit dem Thema Migration befasst. Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen? Mein

Auslandsjahr in Guadalajara in Mexiko

2007/2008 und die dort gewonnenen Eindrücke haben mich nachhaltig geprägt. Das Thema Migration ist dort omnipräsent. Es gibt kaum jemanden, der keine eigene Migrationserfahrung oder aber nahe Verwandte oder Freunde mit Migrationserfahrungen hat. Meine Magisterarbeit wollte ich ursprünglich jedoch zum Thema ‚Drogenkrieg‘ schreiben. Allerdings wurde mir aus Gründen der Sicherheit davon abgeraten, direkt vor Ort zu recherchieren. So entschloss ich mich, meine Magisterarbeit auf das naheliegende Thema ‚Migration‘ auszurichten.

Wie sind Sie das Thema angegangen? 2009 habe ich nochmals mehrere Monate in Mexiko verbracht und dabei Interviews geführt, unter anderem mit Vertretern der politischen Parteien. Mit Blick auf die politische Haltung der USA gegenüber Mexiko sowie Migration und Migranten aus Lateinamerika wirkt meine alte Magisterarbeit noch immer aktuell; viele der darin aufgeführten Punkte finden sich leider noch immer, oder wieder, auf der politischen Tagesordnung. Und dann sind Sie dem Thema treu geblieben. Ja, meine Doktorarbeit habe ich zum Thema ‚Abwanderung von Deutschland in die Türkei‘ geschrieben. Viele junge, teils sehr gut qualifizierte Türkeistämmige verlassen Deutschland, weil sie sich hier nicht anerkannt fühlen, schlechtere Arbeitsperspektiven sehen und sich diskriminiert fühlen. Trotz dominierender Berichterstattung zum Thema ‚Zuwanderung‘ genießt die Abwanderung aus Deutschland Aktualität und Relevanz und sollte von uns nicht aus den Augen verloren werden.

Über Migration und Flucht wird derzeit intensiv diskutiert. Wie hat sich diese Diskussion Ihrer Meinung nach in den vergangenen Monaten verändert? Das Thema Migration, und hier insbesondere Fluchtmigration, beschäftigt die Menschen. Vor 2015 waren die Krisenregionen dieser Welt für viele weit weg. Spätestens seit Herbst 2015 hat sich die Lage geändert, als sich die Auswirkungen von Krieg, Hunger und Leid in Form von Migrationsbewegungen an deutschen Grenzübergängen manifestierten und nicht nur auf Griechenland und Italien beschränk-

ten – was auch nicht wirklich weit weg war.

Inwiefern spielt das Thema auch in Ihrem Privatleben eine Rolle? Migration spielt für die meisten von uns, teils unbewusst, eine ganz zentrale und prägende Rolle. Ich selbst war als Bildungsmigrant in Mexiko und könnte als ökonomisch motivierter Binnenmigrant bezeichnet werden, da ich nicht aus Franken stamme. In meinem familiären und privaten Umfeld sind nationale sowie internationale Migrationserfahrungen alltäglich. Migration ist nichts abstraktes und nichts neues, sondern ein normaler Prozess, wahrscheinlich fast so alt wie die Menschheit selbst. Durch meine Arbeit im BAMF bin ich nah am Geschehen und erhalte einen anderen Einblick in viele Vorgänge. Dafür interessiert sich mein privates Umfeld.

Was sagen Sie, wenn Leute aus Ihrem Umkreis erklären, dass Sie Angst vor den vielen Flüchtlingen haben? Meist frage ich zunächst, ob die betreffenden Personen denn bereits viele Geflüchtete gesehen haben und mit wie vielen sie Kontakt hatten. In der Regel lautet die Antwort dann: ‚Weder noch‘. Oft handelt es sich um unbegründete Ängste, um Reaktionen auf Stereotype und aufgeschnappte Gerüchte, die ich zu klären versuche.

Und wenn Menschen nicht wollen, dass Flüchtlinge in ihrer Nachbarschaft leben? Keine zehn Meter von meiner Haustür entfernt sind Flüchtlingsfamilien untergebracht, und ich kann sagen, dass ich bislang keinerlei negative Erfahrungen mit den neuen Nachbarn gemacht habe. Über viele Dinge kann man bei Bedarf sprechen – auch Sprachbarrieren lassen sich überwinden; für viele Probleme lassen sich Lösungen finden, egal ob die Nachbarn aus Syrien oder Oberbayern stammen.

Trotzdem werden viele Menschen, die sich für Flüchtlinge engagieren, bisweilen hart kritisiert. Ich halte weder etwas vom Begriff des ‚Gutmenschen‘ noch des ‚Wutbürgers‘, denn dort gibt es nur Schwarz und Weiß. Die Realität ist zum Glück bunter. Für Gewalt, Verbrechen und fehlenden Respekt gegenüber anderen habe ich kein Verständnis, da spielt für mich die Herkunft oder Staatsangehörigkeit keine Rolle. Hier sind Polizei und Justiz gefragt, beziehungsweise der Gesetzgeber, der die Polizei ordentlich auszustatten hat. Und natürlich wir alle, die wir gesittet miteinander umgehen sollten.

Das deutsche Asylrecht ist dem Einen zu idealistisch und naiv, dem Anderen hingegen zu restriktiv. Wie ist Ihre Meinung? Die Gewährung von Asyl birgt sicherlich Herausforderungen und stellt uns als Bürger und als Gesellschaft auf die Probe, doch die oft aufkommende Kosten-Nutzen-Rechnung halte ich für kritisch. Asyl ist in unserer Verfassung verankert, aus gutem Grunde. Ich rate zur Empathie, und frage im Gespräch oft: ‚Was würdest Du machen, wenn Deine Existenz in der Heimat durch Bomben zerstört wurde, Du Angehörige und Freunde verloren hättest, Du Deine Familie im Flüchtlingslager in Jordanien nicht mehr ernähren kannst, weil die Industriestaaten nicht gewillt sind, Dir, Deiner Frau und den kleinen Kindern einen Dollar pro Tag für Wasser und Nahrung zuzugestehen? Würdest Du im Kriegsgebiet bleiben und warten, bis die nächste Kugel Deine Tochter oder Dich trifft? Würdest Du im Flüchtlingslager warten, bis Deine Kinder verhungern? Wohin würdest Du gehen, dorthin wo Du als Rechtloser auf der Straße landest, oder nach Deutschland, wo Du ein Dach über dem Kopf bekommst, Deine Familie medizinisch versorgt wird und Du ein Teil der Gesellschaft werden kannst, auch weil Du Zugang zu Integrationskursen bekommst, in denen Du die deutsche Sprache lernen kannst?‘

Wie kann man sich Ihren Arbeitsalltag vorstellen? Ich habe das Glück, in einem Bereich zu arbeiten, in dem die Arbeitstage selten identisch sind. Wir bereiten viele Termine für unsere Amtsleitung vor, halten Vorträge, werten amtsrelevante gesellschaftliche und politische Vorgänge aus, arbeiten im Grundsatzbereich auch konzeptionell. Man liest viel, man schreibt viel und man kommuniziert viel; eine gute Mischung, wie ich finde.

Was würden Sie Studierenden raten, die sich für eine Tätigkeit im BAMF interessieren? Informieren Sie sich genau über die vielen verschiedenen Arbeitsbereiche des Bundesamtes. In der öffentlichen Wahrnehmung sind wir oft ‚nur‘ das ‚Asylamt‘, was so nicht stimmt. Mit rund 9.000 Mitarbeitenden sind wir eine große Behörde, die viele spannende Tätigkeitsfelder bietet, angefangen vom Asylbereich über den Integrationsbereich bis hin zu Forschung, Präventionsarbeit in Sachen Radikalisierung, Behörden-Digitalisierung, Pressearbeit und vielem mehr. Klicken Sie sich auf www.bamf.de durch die Informationen und machen Sie sich durch einen Blick auf den Organisationsplan des Bundesamtes ein Bild von der Vielfalt der Tätigkeitsbereiche.

An welche Begebenheit aus Ihrer Studienzeit erinnern Sie sich besonders gerne? Der Moment, als ich meine Magisterarbeit in den Fakultätsbriefkasten steckte. Auch die Urkundenübergabe in der Residenz war sehr schön, ebenso wie die Teilnahme an dem Planspiel der Vereinten Nationen NMUN. Insgesamt hatte ich eine großartige Studienzeit in Würzburg, trotz des damals auffälligen Gebäudes am Wittelsbacherplatz, trotz überfüllter Räume auch am Hubland und zu weniger Dozenten. Als Magisterstudent hatte man die Freiheit und Zeit, als Gasthörer Interessantes aus anderen Fachbereichen mitzunehmen, das eigene Studium aktiv auszugestalten und das Studentenleben zu genießen. Sprechstunden in der verrauchten Höhle des leider viel zu früh verstorbenen Professors Christoph Daxelmüller waren ein Erlebnis, ebenso wie die Neapel-Exkursion mit ihm.

Vielen Dank für das Gespräch.

Programm für ausländische Gäste

Ausflüge nach Rothenburg und ins Gutenberg-Museum in Mainz, Clubabende mit Vorträgen, Fahrten nach Marktbreit oder Thüngersheim: Die Gruppe „Betreuung ausländischer Akademiker“ bietet ein attraktives Programm an.

Gäste aus anderen Ländern kommen oft nur für Wochen oder Monate, manchmal aber auch für längere Zeit an die Universität, um hier wissenschaftlich zu arbeiten. Unter ihnen sind zum Beispiel Professorinnen, die Gastdozenturen in Würzburg übernehmen, oder junge Forscher, die an ihren Dissertationen arbeiten.

Um die Betreuung der ausländischen Gäste außerhalb der Universität kümmert sich seit vielen Jahren eine Gruppe von Frauen – mit einem stets vielseitigen Programm. Es umfasst gesellige Clubabende im Gästehaus der Universität gleich neben der Stadtmensa, aber auch Vorträge und Ausflüge.

Aktivitäten von Frühling bis Herbst

Auf dem Programm für das Sommersemester 2017 steht unter anderem ein Clubabend, bei dem es um Pflanzen in der Kunst und Kultur Chinas und Japans geht. Ausflüge führen ins Museum „Malerwinkelhaus“ in Marktbreit oder zu einer Betriebsbesichtigung der Mediengruppe Main-Post. Im Winzerort Fahr gibt es eine Kellerführung mit Weinprobe, in Rothenburg ob der Tauber stehen eine Stadtführung und ein Besuch des Kriminalmuseums an.

Programm bitte bekannt machen!

Die Gruppe „Betreuung ausländischer Akademiker an der Universität Würzburg“ bittet darum, ihr Programm an möglichst vielen Lehrstühlen und Instituten bekannt zu machen. Ein pdf-Dokument mit dem Programm zum Weiterverbreiten oder zum Ausdrucken und Aushängen gibt es hier (pdf) sowie auf der Homepage der Gruppe.

Mehr Infos: https://www.uni-wuerzburg.de/fuer/gaeste_stadt_region/gaeste/akado/

„Lotte“ kommt: Preis für Mädchen- und Frauenfußball

Das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen an der Universität Würzburg schreibt erstmalig einen bundesweiten Preis für den Mädchen- und Frauenfußball aus. Bewerbungen sind ab sofort bis 30. Juni 2017 möglich.

Sie gründete im Jahr 1930 in Frankfurt am Main den ersten Fußballclub nur für Frauen, was zur damaligen Zeit eine sehr freche und selbstbewusste Sache war. Und auch sonst ließ sich Charlotte Specht, von allen nur Lotte genannt, den Mund nicht verbieten und vertrat selbstbewusst die Anliegen der Frauen. Grund genug, den ersten bundesweiten Preis für den Mädchen- und Frauenfußball nach dieser Pionierin zu benennen.



Für Spielerinnen, Teams oder Initiativen

Unter der Schirmherrschaft von Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth wird der Preis „Lotte“ am 10. November 2017 erstmalig vergeben. Er ist für Spielerinnen, Teams oder Initiativen gedacht, die sich kreativ, frech und selbstbewusst für die Förderung ihrer Sportart engagieren.

„Es ist allerhöchste Zeit, dass der Mädchen- und Frauenfußball die Aufmerksamkeit erhält, die er verdient. Mit der Lotte kommt Bewegung ins Spiel, und zugleich werden stellvertretend all die vielen aktiven Mädchen und Frauen gewürdigt, die den Fußball tagtäglich ebenso gestalten und prägen wie ihre männlichen Kollegen“, begründet Claudia Roth ihre Schirmherrschaft und ihren Einsatz für den Preis.

Preis wird in drei Kategorien vergeben

Ab sofort können sich Mädchen und Frauen mit ihren Ideen und Aktivitäten um den Preis bewerben. Das können soziale Projekte wie Spendensammlungen ebenso sein wie besondere sportliche Leistungen, Zeichen des Fair-Play oder Anti-Rassismus.

Im Mittelpunkt der Bewerbung sollte die besondere Bedeutung des Mädchen- und Frauenfußballs stehen. Der Preis wird in den Kategorien „Mädchenfußball“ und „Frauenfußball“ sowie als Ehrenpreis für eine verdient Persönlichkeit vergeben. Er ist jeweils mit 1.500 Euro dotiert.

Prominenz aus Medien und Sport zu Gast

Eine namhaft besetzte Jury mit Vertreterinnen aus Fußball, Medien und Wissenschaft wird über die Preisträgerinnen entscheiden. Moderiert wird die festliche Preisverleihung an der Universität Würzburg von WDR-Moderatorin Shary Reeves („Wissen macht Ah!“) und Sport1-Journalistin Nele Schenker. Sie kommentiert unter anderem die Spiele der Frauen-Bundesliga und der Champions League.

Auf die zahlreiche Prominenz bei der Verleihung im November 2017 ist der Initiator des Preises, Professor Heinz Reinders von der Universität Würzburg, durchaus stolz: „Wir können viele prominente und engagierte Unterstützer für unsere Idee begeistern. Das freut uns wirklich sehr und wird dem gerade im Vergleich zu den Männern zu wenig beachteten Mädchen- und Frauenfußball neue Impulse geben“.

Bewerbungen für „Lotte“ sind bis 30. Juni 2017 auf der Webseite des Preises unter www.fussballpreis.de möglich. Das Team vom Nachwuchsförderzentrum der Universität Würzburg ist sich sicher, dass sich viele kreative, freche und selbstbewusste Ideen und Aktionen bewerben werden. Das wäre vermutlich ganz im Sinne der Namenspatronin des Preises, die mit ihrem Engagement ihrer Zeit weit voraus war.

Durch ein DAAD-Stipendium vereint

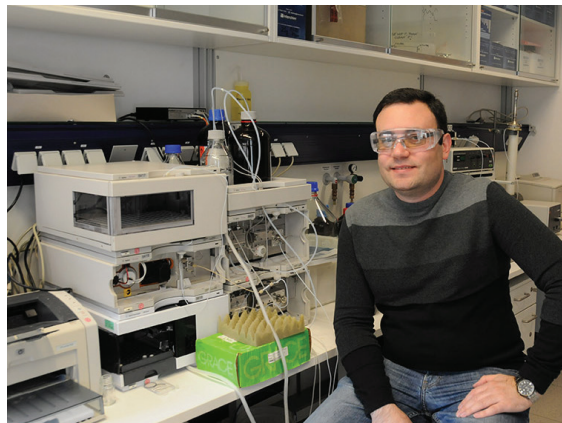
Doktorand Joseph Skaf aus Syrien ist einer der rund 2.300 ausländischen Studierenden, die aktuell an der Uni Würzburg eingeschrieben sind. Er ist seit über drei Jahren hier. Erfolge in seiner Forschung und Stabilität: Das sind seine Wünsche für die Zukunft.

Wie schwer muss es für einen frischgebackenen Vater sein, den kleinen Sohn fast zwei Jahre lang nicht in den Arm nehmen zu können? Bei den ersten Schritten nicht anwesend zu sein. „Durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) konnte ich meine Familie 2015 zu mir nach Würzburg holen“, erzählt Joseph Skaf.

Er ist gebürtiger Syrer und promoviert im Bereich der Pharmazeutischen und Medizinischen Chemie. Durch das tägliche Skypen habe er seinen Sohn wenigstens regelmäßig gesehen.

Reden auf Deutsch, studieren auf Englisch

Seinen Bachelor in Pharmazie hat der heute 33-Jährige in Homs, einer Stadt im Westen Syriens gemacht und den Master in der Hauptstadt, Damaskus, Hauptstadt, drangehängt. Würzburg kannte er schon aus Erzählungen: Sein Bruder hat bereits im Labor der Chemie an einem Teil seiner Doktorarbeit geforscht. Umso größer war die Freude, als die Zusage von der Julius-Maximilians-Universität kam. „Es hat mich sehr gefreut hier promovieren zu dürfen.“



Der Syrer Joseph Skaf forscht an der Uni Würzburg, wie pflanzliche Wirkstoffe gegen Parasiten und Bakterien wirken. (Foto: Judith Küfner)

Im Dezember 2013 kam Joseph nach Deutschland. Ohne Deutschkenntnisse. Ohne Frau. Ohne Sohn. Anfangs hatte er noch kein Stipendium. Um das Leben in Würzburg finanzieren zu können, musste ein Job her. Also widmete er seine komplette Freizeit dem Studium der deutschen Sprache.

„Anfangs habe ich mich nur auf Englisch unterhalten können“, erinnert er sich. „Wenn ich in einem fremden Land lebe, will und muss ich aber die Landessprache beherrschen.“ Also besuchte er Deutschkurse am Sprachenzentrum. Mit Erfolg: Er konnte als Assistent im Labor anfangen. Sein eigenes Geld verdienen.

Seit 2015 hat er nun das DAAD-Stipendium und damit die Möglichkeit, mit seiner Familie zusammen zu sein und sich auf seine Doktorarbeit zu konzentrieren. Heute, knapp drei Jahre später, spricht er mit den Kollegen im Institut nur noch deutsch. Man lerne eine Sprache wirklich am besten, wenn man sie einfach spricht, so der Syrer.

Pflanzenwirkstoffe sollen verbessert werden

Seine Doktorarbeit wird er aber auf Englisch schreiben. „Wir haben daran geforscht, wie pflanzliche Wirkstoffe gegen Parasiten und Bakterien wirken“, erklärt Joseph. Dies sei der analytische Teil seiner Arbeit gewesen. Im weiteren Verlauf soll nun die chemische Entwicklung bzw. die Verbesserung der Pflanzenwirkstoffe vorgebracht werden.

„Die Universität Würzburg hat dafür die besten Voraussetzungen“, sagt der Doktorand. Nicht nur die sofortige Verfügbarkeit an Substanzen, Geräten und Anlagen schätze er, sondern auch die große Hilfsbereitschaft seiner Kollegen. „Und die Freiheit selbst denken und forschen zu können“, fügt er noch hinzu.

Gemeinsamkeiten der Universitäten

Das sei ein Unterschied zu den Universitäten in seinem Heimatland. Das Studentenleben und die theoretischen Vorlesungen dagegen seien beinahe vergleichbar. Trotzdem hat er Würzburg sehr ins Herz geschlossen: Nicht zu groß und nicht zu klein ist es hier. „Die ganzen Studenten und jungen Leute bringen Leben in die Stadt“, erzählt Joseph.

Im Jahr 2018 läuft sein Stipendium dann aus. Bis dahin hofft er mit seiner Doktorarbeit fertig zu sein. Dann will er eine richtige Arbeit und ein stabiles Leben haben. Gerne würde er mit seiner Familie irgendwann zurück in die Heimat. „Der Krieg macht das aber erstmal nicht möglich.“ Deshalb wolle er in Deutschland bleiben, im besten Fall auf dem Gebiet seiner Promotion weiterarbeiten: „Am liebsten mit den Geräten des Uni-Labors“, sagt er und lacht.

Tandem-Tage zu Pfingsten an der Uni

Auch in den kommenden Pfingstferien finden im Zeitraum vom 7. bis 16. Juni die Tandem-Tage an der Universität Würzburg statt. Hier haben Studieninteressierte die Möglichkeit, Studierende beim Alltag an der Uni zu begleiten. Anmeldungen sind bis zum 7. Mai möglich.

Mit dem Tandem-Partner geht es zusammen in Vorlesungen und Seminare, mittags gemeinsam in die Mensa und überall dahin, wo man sich als Studierender der Uni Würzburg so aufhält. Es werden auch Gespräche mit Dozenten und Kommilitonen geführt.

Jede Frage bekommt eine Antwort – aus Sicht eines Studierenden

So kann jede denkbare, vermeintlich spezielle oder abwegige Frage gestellt werden. Und die Antworten liefern Informationen aus erster Hand. Auf diese Weise bekommen Schüler sowohl einen tieferen Einblick in ein Studienfach, als auch in den Studienalltag eines Studierenden.

Die Schüler können im Vorfeld auf der Homepage der Zentralen Studienberatung aus einem Fächerpool ein Wunschfach und eine Alternative wählen. Nach Anmeldeschluss wird den Interessenten ein Studierender zugeteilt und den Schülern das Tagesprogramm und weitere Infos per E-Mail übersandt. Am Tandem-Tag selbst begleiten die Schüler einen Tag lang in kleinen Gruppen von zwei bis sechs Schülern einen Studierenden dieses Faches.

An diesem Tag besucht die Gruppe Veranstaltungen, die extra für den Tag ausgewählt wurden – in der Regel Veranstaltungen aus den ersten Semestern. Ergänzt wird der Tag um Besuche in der Mensa, der Universitätsbibliothek und weiteren Einrichtungen.

Anmeldung bis zum 7. Mai

Durchgeführt wird das Ganze von den Studierenden, die im Projekt uni@school der Studienberatung aktiv sind. Insgesamt finden voraussichtlich mehr als 40 Tandem-Einheiten statt. „In einigen Fächern, wie etwa Biologie, Chemie, Humanmedizin, Grundschul- und Gymnasiallehramt, Psychologie und Rechtswissenschaft aufgrund der großen Nachfrage



Schüler begleiten einen Studierenden - und erfahren aus erster Hand alles über das Fach, das sie interessiert: das ist das Prinzip der Tandem-Tage. (Foto: Olivia Samnick)

sogar zwei oder drei Tage lang“, sagt Koordinatorin Christine Zimara. Die Anmeldung für die Tandem-Tage ist bis zum 7. Mai 2017 möglich.

<http://go.uni-wuerzburg.de/tandem>

Kontakt

Christine Zimara, T.: +49 931-80714, E-Mail: schulen@uni-wuerzburg.de

Jura-Studierende: Erfolg bei internationalem Wettbewerb

In die Rolle von Anwälten schlüpfen und Parteien in einem fiktiven Schiedsverfahren vertreten: Sechs angehende Juristen aus Würzburg haben am weltweit größten Wettbewerb im Wirtschaftsrecht teilgenommen. Mit Erfolg.

Der „Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot“ oder kurz „Vis Moot“ ist nach eigenen Angaben einer der ältesten juristischen Wettbewerbe. Und mit rund 2.000 Teilnehmern aus über 340 Universitäten eine der größten Veranstaltungen weltweit. Das Prinzip dabei: Studierende der Rechtswissenschaften nehmen die Rolle von Anwälten ein und vertreten gegnerische Parteien in einem fiktiven Schiedsverfahren

Das Schiedsgericht: bedeutende Rolle in der Praxis

Schiedsgerichte sind „private Gerichte“. Sie bringen Unternehmen in der Regel viele Vorteile: Oftmals können Schiedsverfahren schneller und kostengünstiger abgewickelt werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Schiedsrichter mit spezieller Branchenkenntnis zu benennen. Damit handelt es sich um eine Methode der alternativen Streitbeilegung, bei der sich die Vertragsparteien mittels einer sogenannten Schiedsvereinbarung der Rechtsprechung nichtstaatlicher Schiedsgerichte unterwerfen.

Im internationalen Kontext ist die Schiedsgerichtsbarkeit besonders attraktiv. Bei grenzüberschreitenden Transaktionen kann das Schiedsgericht ein neutrales Forum sein. Keine Partei hat einen „Heimvorteil“. Aus diesen Gründen kommt dieser Art der Streitbeilegung in der Praxis eine bedeutende Rolle zu. Gerade für angehende Juristen lohnt es sich deshalb, über den Tellerrand der deutschen Juristenausbildung zu werfen.



Das Würzburger Vis Moot Team (v.l.): Julia Thiesen, Heiko Hanusch, Wulf Bott, Rüdiger Morbach (Coach), Kora Philipp, Mareike Brack, Waldemar Kosirew. (Foto: Katia Renner/Mareike Brack).

Würzburg ist regelmäßig dabei

Die Universität Würzburg nimmt seit 2009 regelmäßig an dem Wettbewerb teil. Das Projekt beginnt jedes Jahr im September und endet mit dem großen Finale an Ostern in Wien. In der ersten Phase des Wettbewerbs erstellen die teilnehmenden Teams Schriftsätze für die Parteien, in der zweiten Phase bereiten sie sich auf die mündlichen Verhandlungen vor.

In diesem Jahr bekamen die Teilnehmer die Aufgabe, um die Zahlung eines Kaufpreises zu streiten. Ein Kläger und ein Beklagter verhandelten dabei um verfahrensrechtliche Feinheiten ihrer Streitbeilegungsklausel, wie es in der Fachsprache heißt.

Während es beim gewöhnlichen Jurastudium hauptsächlich um das Verfassen von Gutachten geht, müssen die Studierenden beim Wettbewerb anders vorgehen: Nicht das Abwägen von Argumenten steht im Vordergrund. Es geht um das Vertreten der parteilichen Interessen. Zunächst geschieht dies aus Sicht des Klägers. Nach etwa sieben Wochen steht die Sicht des Beklagten im Fokus.

Anstrengend und lehrreich

Die Vorbereitungen auf die Verhandlungen in Wien, Ende Januar, die sogenannten Pleadings, seien für viele Teilnehmer „die anstrengendsten, lehrreichsten aber auch besten im Studium – nicht zuletzt wegen vieler Kanzleibesuche und Reisen“, sagen zumindest die Mitglieder des Würzburger Teams.

Denn um die Teilnehmer des Wettbewerbs bestmöglich vorzubereiten, luden Großkanzleien Teams ein und veranstalteten Übungstermine. Dabei agierten die Profis als Schiedsrichter und gaben wertvolle Tipps für den Inhalt der Plädoyers sowie für das anwaltliche Auftreten.

Bei den eigentlichen Pleadings sitzen sich dann zwei Teams gegenüber und vertreten vor einem dreiköpfigen Tribunal die Streitparteien. Nicht nur die fachliche Kompetenz ist hier ausschlaggebend, sondern auch eine bestimmte Etikette: Die Zusammenarbeit mit dem Teampartner, das Einhalten von formalem Englisch oder das Tragen von Business-Kleidung.

Besondere Leistung in Würzburg

Die Würzburger Jura-Studentin Kora Philipp wurde in diesem Jahr für ihre herausragende Leistungen ausgezeichnet: Sie erhielt eine „Honourable Mention“ und zählt zu den besten Teilnehmern des Wettbewerbs.

„Der Vis Moot vermittelt Teamspirit, Belastbarkeit und bringt sicheres Auftreten in Stresssituationen bei. Er beinhaltet eine rhetorische Ausbildung und gewährt einen tiefen Einblick in das internationale Recht“: So beschreibt das Würzburger Team, warum es an dem Wettbewerb teilgenommen hat.

Zum ersten Mal in die Rolle eines Anwaltes gezwungen, könnten sie dabei lernen, aus einer verloren geglaubten Position das Beste herauszuholen, um seinen Mandanten erfolgreich zu vertreten. Und nicht zuletzt treffe man neue Freunde, dürfe mit renommierten Anwälten fachsimpeln und viel reisen.

Teilnehmer gesucht

Die Universität Würzburg wird im Jahr 2018 am 25. Wettbewerb teilnehmen und sucht nach interessierten Studenten. Spezifisches Vorwissen wird nicht benötigt. Wichtig sind Interesse, Teamfähigkeit und gute Englischkenntnisse. Da neben der Teilnahme am Vis Moot kein reguliertes Studium möglich ist, gibt es eine Freischussverlängerung. Die Teilnahme wird durch Sponsorengelder finanziert.

Mehr Infos und Kontakt

www.jura.uni-wuerzburg.de/lehrstuehle/remien/vis_moot_court/

Inklusion bei Schwerstbehinderungen

Die vielfach preisgekrönte amerikanische Philosophin Martha Nussbaum kommt zu einer Tagung an die Universität Würzburg. Thema ist die Inklusion von Menschen mit Schwerstbehinderungen aus Sicht von Sonderpädagogik und Philosophie.

Wie kann man den Rechten von schwerstbehinderten Menschen auf Förderung und Inklusion in einer demokratischen Gesellschaft angemessen Rechnung tragen? Auf welcher moralphilosophischen Basis lassen sich diese Ansprüche begründen und erläutern?

Antworten auf diese Fragen liefert die amerikanische Philosophin Martha Nussbaum mit ihrem Fähigkeitenansatz (capability approach). Sie hat an der Universität Chicago eine Professur für Rechtswissenschaften und Ethik inne.

Öffentlicher Vortrag von Martha Nussbaum

Das Konzept der Professorin steht im Mittelpunkt der internationalen und interdisziplinären Tagung „Menschliche Fähigkeiten und komplexe Behinderungen“. Sie findet am Mittwoch und Donnerstag, 28. und 29. Juni 2017, im Gartenpavillon des Juliusspitals in Würzburg statt. Martha Nussbaum ist während der gesamten Tagung anwesend. Bei einem öffentlichen Abendvortrag in englischer Sprache stellt sie am 28. Juni um 19 Uhr in der Neubaukirche ihre zentralen Thesen vor („Aging, Stigma, and Disability“).

Neue Impulse für die Inklusion erwartet

Die Tagung will einen Austausch zwischen Sonderpädagogik und Philosophie über die normativen Grundlagen des Umgangs mit Schwerstbehinderten ermöglichen. In den Vorträgen wird Nussbaums Ansatz kritisch hinterfragt. Zudem werden alternative Vorschläge zur normativen Berücksichtigung von Personen mit komplexen Beeinträchtigungen entfaltet.

Die öffentliche und gesellschaftspolitische Debatte zum Thema Inklusion soll dadurch neue wissenschaftliche Impulse erhalten.

Organisation, Zielgruppe, Anmeldung

Organisiert wird die Tagung von den Würzburger Professoren Reinhard Lelgemann, Inhaber des Lehrstuhls für Sonderpädagogik II – Körperbehindertenpädagogik, und Jörn Müller, Institut für Philosophie. Zielgruppe sind vor allem Wissenschaftler, Berufspraktiker, Studierende aus Sonderpädagogik und Philosophie, ebenso aber die interessierte Öffentlichkeit.

Der Tagungsbeitrag beläuft sich auf 60 Euro. Anmeldungen sind über die Kongress-Homepage möglich; dort finden sich auch weitere Informationen und das Vortragsprogramm.

Weblinks

Homepage des Kongresses: <https://www.nussbaum-in-wuerzburg-2017.de/>

Website von Prof. Martha Nussbaum: <http://www.law.uchicago.edu/faculty/nussbaum/>

Allianz der Biobanken

Die Bundesregierung fördert mit gut 14 Millionen Euro die Vernetzung deutscher Biomaterial- und Datenbanken. Die Würzburger Biobank ist im Netzwerk mit dabei.

Elf deutsche Biobank-Standorte haben sich zum 1. Mai 2017 in der German Biobank Alliance (GBA) zusammengeschlossen. Das soll den Weg ebnen für einen nationalen und europa-weiten Bioproben- und Datenaustausch. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert die Allianz der Biobanken bis 2020 mit 14,4 Millionen Euro.

Die Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank der Universität und des Universitätsklinikums Würzburg (ibdw) ist Partner in dem neuen Verbund. Sie wird in den kommenden drei Jahren knapp 1,2 Millionen Euro aus den Bundesmitteln erhalten. Dank ihrer besonderen IT-Expertise gehört die ibdw zum IT-Kernteam der Allianz. Zudem hat sie die Federführung in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Ethik.

Wichtig für die Erforschung von Krankheiten

Biobanken sammeln und lagern Blut, Gewebe und andere Körpermaterialien und stellen diese der biomedizinischen Forschung zur Verfügung. Auf diese Weise entstehen bedeutende Proben- und Datenspeicher für die Erforschung von Erkrankungen.

„Vernetzte, hochmoderne Biobanken tragen entscheidend dazu bei, innovative diagnostische Methoden und Therapien für die Behandlung von Patienten zu entwickeln“, so Professor Roland Jahns, Leiter der Würzburger Biobank.

Um den Austausch von Biomaterial und den zugehörigen Daten zwischen Biobanken in Deutschland und Europa zu ermöglichen, ist laut Jahns ein umfangreicher Harmonisierungsprozess notwendig. Standards für den Austausch von Daten und die Qualität der Biomaterialien, aber auch ethische und rechtliche Aspekte müssen diskutiert und angeglichen werden.

Bedeutsam für die individualisierte Medizin

„Der Aufwand lohnt sich, denn vernetzte Biobanken mit einer hohen Probenqualität sind die Basis für eine aussagekräftige, reproduzierbare medizinische Forschung“, so der Koordinator der GBA, Professor Michael Hummel (Berlin). Gerade im Hinblick auf die individualisierte Medizin sei die Vernetzung essentiell, um aussagekräftige und vergleichbare Analysen durchführen zu können.

„Die German Biobank Alliance ist eine ausgezeichnete Chance für die Biobank-Community in Deutschland“, so Hummel. „Sie wird dazu beitragen, die biomedizinische Forschung auf lange Sicht zu beschleunigen und die Position Deutschlands in der europäischen und internationalen Forschungsgemeinschaft zu stärken.“

Kontakt

Prof. Dr. Roland Jahns, Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank Würzburg (ibdw), T +49 931 201-47000/47001, <http://www.ibdw.ukw.de/>

Menschenrechte und Gerechtigkeit in der Medizin

Wer sich für philosophische Fragestellungen rund um die ärztliche Praxis interessiert, sollte die Vorträge des Würzburger Philosophicums besuchen.

Es soll ein Forum für die Diskussion mit Studierenden, Fachvertretern, Interessierten und Klienten – sei es der Universität, seien es praktizierende Mediziner und Pflegepersonal – sein: das Philosophicum Herbipolense. Und es beschäftigt sich vorrangig mit philosophischen Fragen, der das Fach Medizin aus sich heraus generiert.

Zu diesem Zweck laden die Organisatoren regelmäßig Gastdozenten ein und bieten nach dem Vortrag die Gelegenheit zur Diskussion. In diesem Semester lautet das Thema: „Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit in der Medizin“

Das Programm

4. Mai: „Die da unten mit ihren Krankheiten – Gesundheit und soziale Gerechtigkeit in einer globalen Welt“ (Prof. Dr. med. A. Stich, Würzburg)

18. Mai: „Menschenrechte in der Medizin aus ärztlicher Sicht“ (PD Dr. med. T. Bohrer MA, Bamberg)

1. Juni: „Menschenwürde und Menschenrechte in der Medizin“ (Dr. phil. H. Baranzke, Vallendar)

22. Juni: „Patientenautonomie und Psychiatrie: Was leisten psychiatrische Patientenverfügungen?“ (L. Weiß, LMU München)

6. Juli: „Spinoza – Die Natur des Menschen“ (Prof. Dr. med. W.-H. Krause, M.A., Frankfurt)
13. Juli: „Die Frage nach der Gerechtigkeit des deutschen Gesundheitssystems“ (Prof. Dr. phil. D. Birnbacher, Düsseldorf)

Zeit und Ort

Das Philosophicum findet zweiwöchentlich donnerstags um 18.15 Uhr im Zentrum für Innere Medizin (ZIM), Haus A3, 2. Stock (Seminarraum A3+2.302) statt.

Neue Job-Coaches gesucht

Vor mehr als einem Jahr ist das Hilfsprojekt für Geflüchtete integrAIDE mit dem Job Coach an den Start gegangen. Wer sich darüber informieren will, hat am Dienstag, 9. Mai, dazu Gelegenheit.

Zwei Professoren der Universität Würzburg haben im November 2015 gemeinsam mit Studierenden der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Hilfsprojekt integrAIDE den Job Coach ins Leben gerufen. Ihr ehrgeiziges Ziel: Bis Ende 2018 deutschlandweit mindestens 1.000 Job Coaches auszubilden. Diese sollen dazu beitragen, dass 20.000 Geflüchtete schneller eine Arbeit finden. Die öffentliche Hand soll dadurch mindestens 100 Millionen Euro sparen.

Job Coaches sind der Schlüssel zum Erfolg. Sie arbeiten ehrenamtlich und unterstützen Geflüchtete auf dem Weg in die Arbeitswelt. Der Job Coach begleitet einen Geflüchteten persönlich bei der Arbeitssuche, kümmert sich um die Vermittlung zwischen Unternehmen und Behörden und geht mit seinem Schützling zu Ausländerbehörde und Arbeitsagentur.

Den idealen Job Coach gibt es nicht

Aktuell werden Job Coaches gesucht, die dazu bereit sind, sich längerfristig für Geflüchtete zu engagieren. „Es gibt nicht den einen idealen Job Coach. Wir suchen Menschen, die Interesse an einer anspruchsvollen Tätigkeit haben und Teil der Lösung einer großen gesellschaftlichen Herausforderung sein wollen“, sagt Joscha Riemann, einer der Mitgründer von integrAIDE.

Spezielle Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, die wichtigsten Inhalte werden in einem zweitägigen Seminar vermittelt. Eine Ausbildung zum Job Coach bietet Ehrenamtlichen die Chance Geflüchteten direkt zu helfen, dabei ihre Lebens- und Berufserfahrung einzubringen und gemeinsam mit anderen Job Coaches Erfolge zu feiern. Interessierte sollten extrovertiert und offen im Umgang mit fremden Kulturen sein. integrAIDE ist ein junges Social Start-Up – das heißt, dass die Ehrenamtlichen sehr flexibel und ohne starre Strukturen agieren können.

Info-Veranstaltung am Sanderring

Wer sich über das Projekt informieren möchte, hat am Dienstag, 9. Mai, dazu Gelegenheit. Im Hörsaal 112 der Neuen Universität am Sanderring stellen die Verantwortlichen integrAIDE vor.

Vortragsreihe Psychoanalyticum

Eine Einführung in die Tiefenpsychologie und ihre Anwendungen bietet eine von Studierenden initiierte und organisierte transdisziplinäre Vortragsreihe. Start ist am Mittwoch, 3. Mai.

Die Tradition, die Lehre und die Kritik der Psychoanalyse stehen im Mittelpunkt einer Vortragsreihe, die in diesem Sommersemester an der Universität Würzburg läuft. Organisiert von Studierenden der Humanwissenschaften der Universität, ist es ihr Ziel, die Psychoanalyse transdisziplinär zu beleuchten und einem größeren Publikum näher zu bringen.

Für Studierende und Interessierte

Die Vortragsreihe richtet sich sowohl an Studierende der Universität und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt als auch an die Öffentlichkeit und damit an alle, die sich für die Psychoanalyse als psychologische Metatheorie, klinisches Psychotherapieverfahren, Kulturwissenschaft oder als politische Wissenschaft und Gesellschaftstheorie interessieren. Im Anschluss an die etwa einstündigen Vorträge wird Zeit für Fragen und Diskussionen gegeben.

Ein besonderer Stellenwert kommt der pädagogischen Dimension der Psychoanalyse und die Anwendungen der Psychoanalyse auf die Sonderpädagogik und Bildungswissenschaft zu.

Zeit und Ort

Die Vorträge finden jeweils mittwochs um 20.15 Uhr im Psychologischen Institut am Röntgerring 10 (Seminarraum 219) statt.

Das Programm

- 3. Mai: „Eröffnungsvortrag“ (Pierre-C. Link, Johannes Lind & Alexander Schubmann, Universität Würzburg)
- 20. Mai: „Was ist der Phallus?“ (Dr. Thomas Leitner, WIPP - Würzburger Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie)
- 24. Mai: „Informationsabend: Psychotherapeutenausbildung“ (Vertreter des WIPP - Würzburger Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie)
- 7. Juni: „Psychodrama: Morenos Gegenentwurf zur Psychoanalyse“ (Janine Rathmann, Psychologie-Studentin und Psychodramatikerin)
- 21. Juni: „Körper ohne Gewicht? Über Gender Roles und Gender Identity in psychoanalytischer Sicht“ (Prof. Dr. Günther Bittner, Universität Würzburg)
- 5. Juli: „Freuds Kulturschrift: Zeitgemäßes über Krieg und Tod“ (Dipl.-Psych. Caroline Scholz-Schneider, Institut für Psychoanalyse Nürnberg Regensburg)

Kontakt: psychoanalyticum@uni-wuerzburg.de

Seminare für Gründer

Das Innovations- und Gründerzentrum Würzburg hat sein neues Veranstaltungsprogramm für das Sommersemester 2017 gestartet. Mit seinen Seminaren bietet es praxisnahe Qualifikation für technologieorientierte Unternehmensgründer.

Marketingstrategie - neu gedacht, Konfliktmanagement, wertvolle juristische Ratschläge für Unternehmensgründer oder auch Grundlagenwissen für das Qualitätsmanagement in den Lebenswissenschaften sind nur einige Themen aus dem neuen, praxisorientierten Veranstaltungsprogramm des IGZ Würzburg, das speziell auf die Bedürfnisse von Start-ups und jungen, technologieorientierten Unternehmen abgestimmt ist.

Die kostenfreien Veranstaltungen richten sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, an Gründungsinteressierte und Gründer und bieten neben der Fortbildung durch hochqualifizierte Referenten auch die Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen.

Im Mai finden folgende Veranstaltungen statt:

Das Seminar „Marketingstrategie neu gedacht“ am Donnerstag, 4. Mai 2017 von 15.15 Uhr bis 18.15 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg, Friedrich-Bergius-Ring 15, 97076 Würzburg.

Das Seminar „Effektiver Vertrieb innovativer Lösungen“ am Dienstag, 23. Mai 2017 von 13.15 Uhr bis 17.15 Uhr, ebenfalls im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg, Friedrich-Bergius-Ring 15, 97076 Würzburg.

Verbindliche Anmeldungen hierzu unter anmeldung@igz.wuerzburg.de

Personalia vom 2. Mai 2017

Thomas Siedler, Technischer Sekretär, Stabsstelle Informationstechnologie der Zentralverwaltung, ist mit Wirkung vom 01.05.2017 zum Technischen Obersekretär ernannt worden.

Dr. **Mary Ann Snyder-Körber**, Vertretungsprofessorin, JFK-Institut der Freien Universität Berlin, ist mit Wirkung vom 01.04.2017 zur Universitätsprofessorin für American Cultural Studies an der Universität Würzburg ernannt worden.

PD Dr. **Jan Künzler**, Akademischer Oberrat, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, ist mit Wirkung vom 01.05.2017 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Dienstjubiläum 25 Jahre

Prof. Dr. **Andreas Ebbinghaus**, Professur für Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) am Neuphilologischen Institut - Moderne Fremdsprachen, am 01.04.2017

Prof. Dr. **Maria Eisenmann**, Lehrstuhl für Fachdidaktik - Moderne Fremdsprachen mit Schwerpunkt Didaktik der englischen Sprache und Literatur, am 17.02.2017

Prof. Dr. **Thomas Trefzger**, Lehrstuhl für Physik und ihre Didaktik, am 15.04.2017

Dr. **Benedikt Weißbrich**, Lehrstuhl für Virologie, am 01.05.2017